

einige Studien den Aufenthalt der Geretteten in den Lagern für – zumeist jüdische – Displaced Persons im besetzten Deutschland beschrieben, seien doch die Erfahrungen, welche die meisten von ihnen in den vorangegangenen Jahren gemacht hatten, unbeachtet geblieben (S. 203). Für Goldlust, dessen instruktiver Überblick den ersten und längsten Beitrag des Sammelbands darstellt, kommt die Vernachlässigung des Überlebens unter Stalin „einer Fallstudie kultureller Amnesie“ gleich, die überwunden werden müsse. Edele und Wanda Warlik blicken in ihrem Beitrag „Saved by Stalin?“ auf beispielhafte Einzelschicksale polnisch-jüdischer Flüchtlinge in der Sowjetunion, versuchen dabei aber auch, Angaben über die Zahl der jeweils Betroffenen zu ermitteln. Mit der Annexion der östlichen Landesteile der Polnischen Zweiten Republik, Evakuierung und Antisemitismus in der Sowjetunion 1939-1946 beschäftigt sich sodann Fitzpatrick, ehe Natalie Bel'sky auf das Verhältnis zwischen der sowjetischen jüdischen Bevölkerung und den aus Polen Gekommenen an der sowjetischen Heimatfront eingeht. Grossmann weitet den Blick auf „koloniale oder halbkoloniale Regionen“ und jene jüdischen Flüchtlinge, die ins sowjetische Zentralasien, in den Iran und nach Indien gelangten. Dabei forscht sie nach „verlorengangenen Erinnerungen in Bezug auf Ortswechsel, Trauma und Rettung“ (S. 185). Die in New York tätige Historikerin beruft sich dabei auch auf die Aufzeichnungen ihres Vaters Hans Grossmann, der als jüdischer Rechtsanwalt aus Berlin hatte fliehen müssen und dank seiner Aufnahme in Indien überleben konnte. Auf der Basis von 14 Erinnerungsberichten polnischer Jüdinnen und Juden, die sich nach dem Krieg großenteils in Australien niederließen, und von gefilmten Interviews befasst sich Goldlust in einem zweiten Beitrag mit den sich über die Zeit wandelnden sozialen Identitäten der Geflohenen und den Faktoren, die diesen Wandel herbeiführten. Fühlten sich die Betroffenen am Ende der 1930er Jahre noch als polnische Juden oder jüdische Polen, so waren sie bald darauf Sowjetbürger und schließlich „Überlebende des Holocaust“ (S. 219). Unter der Überschrift „Crossing Over“ fragt Adler danach, welche Rolle Grenzen in den Zeugnissen der Überlebenden spielten, ehe Maria Tuma'kin in einem Epilog die vorgelegten Forschungsergebnisse mit persönlichen Erfahrungen aus dem Kreis ihrer Angehörigen verbindet. Kurze Informationen über die Beiträger/innen und ein Register runden die hier vorgelegten Forschungsergebnisse ab. Einige der neu aufgeworfenen Fragen – etwa danach, wie es jenen polnischen Jüdinnen und Juden erging, die nach 1945 auf Dauer in der Sowjetunion blieben (S. 233) – laden zugleich dazu ein, bisher als abseitig wahrgenommenen Themen auf den Grund zu gehen.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich